

KULTURNOTIZEN

Perlen der Violin-Musik

Weil-Haltingen. Bei einem Solo-Konzert mit der Solistin Ivetta Viatet aus Russland stehen Werke von Telemann, Prokofiew, J.S. Bach und Ysaye am Sonntag, 12. Juli, 17 Uhr, in der St. Georgskirche in Haltingen auf dem Programm. Der Eintritt ist frei. Der Abend steht unter dem Titel „Perlen der Violin-Musik“.



Auch Werke von Telemann stehen auf dem Programm.

Schlosskonzerte

Beuggen. An diesem Sonntag, 12. Juli, um 17 Uhr werden die Freunde besonderer Konzerte im Bagnato-Saal von Schloss Beuggen wieder voll auf ihre Kosten kommen. In der Reihe Kammermusik im Schloss geben erneut professionelle, aus vollem Herzen spielende Musiker eine Kostprobe ihres Könnens, versprechen die Veranstalter: Hans Martin Ulbrich aus Zürich (Oboe), Martin Böcker aus Stade (Cembalo) und Johannes Fankhauser aus Basel (Truhenorgel) spielen Werke von Telemann, Händel, J.Ch. Bach, Hertel und Improvisation.

„Er ist und war der Berliner Künstler“

Kunstaussstellung mit Werken von Heinrich Zille im Markgräfler Museum Müllheim

Müllheim (mps). Er gehört zu den großen Künstlern. Er war ein ausgezeichneter Kenner und Beobachter des Berliner Milieus, pointierte Szenen mit seinem Zeichenstift, war bei den liberalen Künstlern um 1900 hochgeachtet und beim konservativen Establishment unbeliebt: Heinrich Zille.

Der gebürtige Radeburger „ist und war der Berliner Zeichner“. Passend zum Jubiläum des Oberrheinischen Museumspasses, in dessen Rahmen die beteiligten Museen das Oberrheingebiet um 1900 in seinen verschiedenen Facetten vorstellt, sind nun Werke des Berliner Künstlers in Müllheim im Markgräfler Museum zu sehen. Dies hat die Stadt Müllheim ihrer Freundschaft mit der deutlich größeren Stadt Mülheim an der Ruhr zu verdanken, die im Besitz einer großen und bedeutenden Sammlung mit rund 400 Werken ist.

In über 80 Exponaten, darunter Originalzeichnungen, Fotografien und das legendäre Skizzenbuch, werde verdeutlicht, dass „Zille wie kaum ein anderer das Berliner Milieu kannte“, freute sich Müllheims Bürgermeister René Lohs über die bedeutende Ausstellung. Der Künstler, der durch die Flucht seiner Eltern vor den Schuldeneintreibern die Berliner Hinterhöfe und die einfachen, meist armen und arbeitslosen Menschen bestens kennenlernte, erarbeitete



Zille: In der Laubenkolonie, 1922

sich einen legendären Ruf als Künstler. „Er ist und war der Berliner Künstler“, zitierte Lohs Zilles Zeitgenossen, heutige Berlin-Kenner und Kunstsachverständige. Der Leiter des Kunstmuseums in der Alten Post Mülheim an der Ruhr, Dr. Gerhard Ribbrock, kennt wie kaum ein

anderer das Lebenswerk Zilles, das durch die eigene Arbeitslosigkeit des damals 49-Jährigen geprägt wurde. Als gelernter Lithograph hatte er sich vermutlich über eine Auseinandersetzung mit Vorgesetzten diskreditiert, er selbst nannte sein Alter als Grund für die Entlassung.

Fortan konnte und musste er sich auf seine freiberufliche Tätigkeit als Künstler konzentrieren. 40 Jahre zuvor legte Heinrich Zille als Schüler den Grundstein für seine künstlerische Vita. Als Schüler nutzte er sein selbst verdientes Taschengeld, um private Zeichenstunden zu nehmen,

viele seiner Zeichnungen basierten später auf seinen Fotografien. Humorvolle, satirische Darstellungen wechselten sich mit Szenen der Trostlosigkeit des einfachen Hinterhofvolkes ab. Seine Kunst polarisierte, brachte ihm Respekt und Bewunderung ein, stieß aber beim Bürgertum und Adel oft auf heftige Kritik. Der wohl prominenteste Kritiker war Kaiser Wilhelm II. selbst.

Zille illustrierte Bücher, Plakate und Zeitschriften. Überzeugte auch mehr und mehr die Kritiker und avancierte in seinen späten Lebensjahren zu einem anerkannten Künstler, der sogar zum Mitglied der Preussischen Akademie der Künste avancierte und zum Professor ernannt wurde. Im August 1929 starb Heinrich Zille nach zwei Schlaganfällen. ► bis zum 30. August im Markgräfler Museum, geöffnet Dienstag bis Sonntag, 14 bis 18 Uhr

Friedenskonzert zur Völkerverständigung

Arabische Passion nach Bach bei Stimmen: Austausch zwischen Orient und Okzident

Von Jürgen Scharf

Lörrach. Daniel Barenboim hat es mit seinem „West-Eastern Orchestra“ erfolgreich vorgemacht: ein politisches Statement für Frieden über die Musik auszudrücken. Auch Vladimir Ivanoff, dem musikalischen Leiter von Sarband, gelingt in seiner Arabischen Passion nach J. S. Bach der Austausch zwischen Orient und Okzident. Dieses neue Projekt von Sarband führt westliche und nahöstliche Musiker verschiedener Kulturen und Religionen zusammen: klassische Musiker wie das Münchner Modern String Quartet, arabische Musiker und zwei Jazzsaxophonisten. Die humanitäre Botschaft kam beim Stimmenfestival im Burghof an: „Bach begegnet klassischer arabischer Musik und Jazz“ ist Bekenntnismusik und ein Friedenskonzert zur Völkerverständigung.

Auch musikalisch ist das Ergebnis „Bach meets Arabia“ ein spannender Ausflug von Klassik-Quartetttisten in die Musikgefilde Arabiens, ein grandioser Balanceakt



Orient trifft Okzident: Die Arabische Passion nach J.S. Bach mit dem Ensemble Sarband faszinierte beim Stimmenfestival.

Foto: Jürgen Scharf

se von Bachs Leipzig nach Bagdad. Es ist ein ganz besonderer Moment, wenn man hört, wie hier die Leidensmusik des Thomas-kantors ins Arabische übersetzt und in eine andere Tonsprache übertragen wird. Das schafft kontemplativen Raum, vor allem wenn sich die Musik vermischt, wenn die arabische Sängerin Fadia el-Hage die Arien aus den beiden Bach-Passionen Matthäus und Johannes auf Arabisch singt, begleitet von der

singenden Geige Mohammed Ali A. Hashims, der Rahmentrommel Ivanoffs, der näselnden, wunderschön geblasenen Längsflöte Nay von Adnan Schanan und der morgenländischen Zither.

Seit Jahrzehnten gibt es dieses revolutionäre alternative Ensemble Sarband, das bereits einmal im Burghof zusammen mit dem Concerto Köln mit einem „Traum vom Orient“ aufgetreten war. Sarband macht vor allem Improvisation, und da müssen

abendländische Musiker schon genau aufpassen – inschallah! – um in den fremden Rhythmus und das Klangkolorit mit einzusteigen. Bei dieser Verschmelzung ergeben sich dann Klangszenen von ganz besonderer Einprägsamkeit und Suggestivität. Etwa, wenn eine Jazzimprovisation des Modern String Quartets nahtlos in den Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“ übergeht oder der Turba-Chor „Wir haben ein Gesetz“ als Instrumentalfassung in ein Jazz-Fugato mit zwei Saxofonen, beinah einer richtigen Jam-Session, überführt wird. Das sind emotionale Höhepunkte, bei denen man als Zuhörer den Atem anhält, wenn man die Bereitschaft zum Zuhören noch nicht verloren hat. Das ist wirklich Bach als Weltmusik, mit einem Walking Bass als Basso continuo.

Ihren authentischsten Moment erlebt die Aufführung, wenn nach der Pause die aus Beirut stammende Altistin zu einer Maronitischen Liturgie anhebt. Sehr ergreifend auch, wie die Arie „Es ist vollbracht“ aus der Johannespassion gestaltet wird. Kriegsphotos aus dem Irak haben dieses Projekt von Sarband ausgelöst. Die Passion setzt sich in Bildprojektionen brennender Häuser und leidender, trauernder Menschen fort und hört bewegend mit der flehentlichen Bitte „Erbarme dich“ auf: Ausdruck für die heutige Konfliktsituation zwischen der arabischen und westlichen Welt und Sinnbild für die moderne Passion des Menschen.

Vielversprechender Jazzabend im Park

Lisette Spinnler, Lisa Sokolov, Melody Gardot

Riehen (hau). Drei faszinierende Stimmen des Jazz in ganz verschiedener Ausprägung sind heute in Riehen im Rahmen des Stimmenfestivals zu hören - ein vielversprechender Abend, bestens angesiedelt im Riehener Wenkenpark, der an sich schon ein lauschig-verträumtes Kleinod ist und dessen Ambiente zu den drei Frauenstimmen mit Charisma passt.

Da ist Melody Gardot, der die Fernseh-„Nachtkultur“ im Südwestrundfunk kürzlich einen umfangreichen Beitrag widmete. Die Amerikanerin, die bereits als Jugendliche in Bars und Clubs auftrat, ist durch einen tragischen Auto-Unfall, an dessen Folgen sie bis heute leidet, aufs Engste und Emotionalste mit ihrer Musik verbunden, schöpft aus dieser Kraft und Lebensmut: Musik als Therapie sozusagen. Bis heute braucht sie zum Gehen einen Stock, trägt aufgrund großer Lichtempfindlichkeit eine dunkle Brille. Im Krankbett komponierte sie ihre eigenen Stücke zwischen Blues und Folk und lernte Gitarre. Dieses Jahr erhielt sie für „Worrisome Heart“ einen Echo und das Album erreichte 2008 Platz zwei in den Jazz-Billboard-Charts. Ihr Auftritt in Riehen verspricht Gefühl pur.

Mit dabei auch als Lokalmatadorin die Schweizerin Lisette Spinnler, die an der Jazzabteilung der Basler Hochschule für Musik studierte, wo sie George Gruntz auffiel. Bereits als Kind träl-

erte sie begeistert und beständig vor sich hin, wie sie auf ihrer Homepage bekennt. Ihr Idol war aber zunächst Opernsängerin Cecilia Bartoli. Weshalb Lisette Spinnler auch eine klassische Gesangsausbildung absolvierte. Mittlerweile hat sie ihr eigenes Quartett. Experimentierfreudig und ohne Scheu peppt sie Standards der Jazzmusik auf, waghalsig und jugendlich frisch. Ihre Stimmakrobatik erinnert gar an Bobby McFerrin, den sie verehrt und der ja voriges Wochenende beim Stimmenfestival zu bewundern war. Spinnler wird auch eigene Kompositionen singen.

Schließlich Lisa Sokolov: Sie wird als eine Pionierin in der Entwicklung von Stimmtechniken in der Musiktherapie, in der Arbeit zur Selbstverwirklichung und in der



Melody Gardot

Ausbildung von Künstlern gefeiert. Derzeit wohnt die New Yorkerin im idyllischen Rosenhof in Schwand und gibt dort einen Kurs im Rahmen der Stimmenwerkstatt des Festivals. ► heute, 20 Uhr, Wenkenpark



zwischen Ethno, Klangabenteuer und Kunstmusik. Die spontane Begegnung zwischen der Komplexität Bachs, der Präzision der Barockmusik und arabischen Traditionen erzeugt Stimmungsbilder auf dieser wunderschönen Rei-